Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 34

Artikel: Gespräch zweier Nachtwächter in London
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819839

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 23ten Augstmonat, 1788.

Nro. 34.

Gespräch

zweyer Nachtwächter in London.

Tiefe Nacht, Blitz, Donner, Regen und Sturm, Fensterläden klirren, Ziegelsteine fallen herunter.

Konrad. Tausend Saperment, wie es doch krachet und blizt! He, Gevatter Andres, laß mich ein bisgen zu dir ins Schilterhaus; es macht gar förchterlich draussen. He, Gevatter, du steckst da in deinen Mantel zusamengerollt, wie ein Igel.

Andres. Ey, zum Teufel! laß mich schlafen — He, wer da! was ist das für ein Lotterbube, der die nächtliche Sicherheit bedenklich macht. Halt Pursche — pack dich, oder ich gebe dir einen Rippstoß mit der Flinte.

Kr Still, Gevatter, nur ich bins. Schau doch, wies tobet, ich glaub, der jüngste Tag sey im Anzug.

Ar. Ey, Ey, meiner Seel! es stürmt gewaltig. Das toset von allen Seiten, als wenn die Weltfugen brechen wollten. Ist denn keine Ruh auf dieser Erde? kann ein ehrlicher Kerl nicht eine halb Stund rasten und schlafen. Ich wolt' daß alle Donnerwetter — — —.

Kr Nur dußma, Bruder, o fluch nicht, es laßt sich mit dem Himmel nicht spaßen, schau, wies dort flämt,

ich glaube gar es hat eingeschlagen. Gott behüt uns davor, es würde izt gar übel gehen, besonders da die neue Feuerordnung noch nicht gedruckt ist.

Ar. Du hast auch recht, Gott verzeihe mir meine Sünd! — Aber es ist doch bedurlich: des Tags müssen wir arbeiten wie die armen Hunde, und zu Nachts da auf dem Posten stehen bey Wind und Regen, daß Einen die Knochen zusamen faulen möchten. Und für wen wachen wir, für die Müßiggänger von ganz London. Ja wohl, ist das Leben ein Jammerthal; Job hat recht, wenn ers mit einem Misthaufen vergleicht, aber dieß trift nur uns andere; die Reichen schlafen ruhig auf ihren weichen Pflaumbetten. Es ist doch wunderlich ausgetheilt, der Eine hat nichts, der andere alles. Wer sollte nicht bös darüber werden?

Kr. Ja, schau, Bruder, das ist halt in der Welt schon so distrilliert. Jemand muß den Karren ziehen, wenn der andere fahren will. Und zu dem habens die Reichen nicht halb so gut, wie wirs uns vorstellen, gar oft stecken sie im Kreuz und Elend bis über die Ohren; nicht alles was glitzert, ist Gold. Zum Exempel, der Mylord Wertstrix hat über 3000 Pfund Sterling jährliche Einkünften, und er streicht dir umher, wie ein Schatten an der Wand, ohne Muth, ohne Freude. Er ist mankolisch, unter uns gesagt, seine Frau soll einen Gänsfuß, und sein jüngstes Kind eine Maus auf der linken Schulter haben, seines Zeichens, verstehst du mich.

Ar. Aber nein! ists möglich! ja, das ist ein impertinentes Unglück für einen so reichen Herrn. Man kann in der That dem Himmel nicht genug danken, wenn man nur einen graden Kopf und gesunde Glieder hat. Aber das sind meistens Strafen des Himmels, und was Gott thut, ist wohl gethan.

Kr. Das heiß ich weißlich gesprochen. Man soll nicht murren über Sachen, die man nicht versteht. Schau lieber Gevatter, es können leider nicht alle Menschen gleich seyn, wenn ihrer zwey auf einem Pferd reiten, so muß schon einer hinten auf sitzen. Und woraus wollten die armen Bedienten leben, wenn es keine großen Herren in der Welt gäbe. Der Reiche ist blos da wegen den Armen, wie die Kindermagd wegen den Kleinen. O, glaub mir, es hat alles seine Ordnung. Und der Unterscheid zwischen Reichthum und Armuth ist nicht halb so groß, wie die Leute schreyen; der ärmste Mann kann doch immer hoffen noch reich zu werden, da der Reiche allzeit beförchten muß an Bettelstab zu kommen. Da siehst du, daß ich auch was versteh.

Ar. O, der Verstand ist eine schöne Sach! man kan ihn überall gebrauchen, nur bey seiner Frau nicht.

Kr. Wie so das?

Ar. O lieber Gott! du kennst ja die Weiber; die wollen allzeit recht haben. Ich mag noch so vernünftig reden mit meiner Annelise, so heißt es doch immer: du Dumkopf, du Esel. Und doch ist mein Kopf, Gott sey Dank, nicht so stumpf, als ichs wünschte. — Denk nur, gestern hat mir die verfluchte Plizge 20 Schilling aus der Tasche gemaußt. Aber ich hab ihr auch dafür eins aufgewichst, daß man die blauen Narben davon noch in der anderen Welt wird zählen können.

Kr. Ey zum Henker! das war ein verteufelt grober Spaß! Aber wer sich wider den Mann verfehlt, verfehlt sich zweyfach, hiemit schau jeder auf seine Frau. Ich hab vorige Wochen ein anderes Spektakel erlebt; du kannst dir nicht vorstellen, was Weiberlist und — — doch horch, was wimmert dort aus jener Ecke?

Ar. Pa, es ist nur ein waches Kind, das schreyt. —

Man könnte allenfalls die Amme aufwecken, daß sie es stillte. — doch laßen wir es schreyen. Das Schaf, das sein Lamm nicht hören will, wenn es meckert, wird wohl keinem Kalb antworten, wenn es blöcket.

Kr. Still! das Geplär kömmt immer näher; sachte Andres, rühr dich nicht, sonst sind wir verlohren. O, der kalte Schweiß läuft mir über die Nase. — Das ist ein lebendiges Gespengst.

Ar. Ja meiner Seel! schau es ist groß wie ein Kirchthurn, hat keinen Kopf, und feurige Augen. Das ist gewiß das bekannte Nachtthier Valabras mit seinen hundert Schwänzen, denn es raßelt hinten her, als wenn die ganze Artillerie im Anmarsch wäre. — Soll ich es angreiffen, aufhalten, durchbohren, oder wollen wir uns ins Schilterhaus verkriechen.

Kr. Das leztere wird wohl das sicherste seyn; mit Nachtgeistern ists nicht gut rauffen; sie haben feurige Nägel. Ueberhaupt soll man die Todten ruhen laßen, und weder gutes noch böses von ihnen reden.

Ar. Du hast recht; die Nacht ist Niemands Freund, und der Teufel hat seinen Anhang. — Schau, da sind sie, pa, es ist nur der junge Barochio mit seinen Saufgesellen, sie kommen aus dem Kaffee, sie werden da wider ein paar Duzend Goldpatronen verpompardiert haben; der Kerl verthut dir schwer Geld, und macht dabey noch infante Schulden.

Kr. Oh, der alte Barochio kanns schon zahlen, er ist reich genug; das ist mir ein Geldhund, er steht mit Asia, Affrica, und dem ganzen Oceanus in Correspondenz; ich glaube, er wurde mit den Planeten und Sternen handeln, wenn er sie in seine Klauen kriegte. So einen Kniker hast du in deinem Leben nicht gesehen, kann er nur einem Handwerker einen halben Pfenning

abziehen, so grinzt er so freundlich, wie der leidige Satan, wenn er eine arme Seele am Angel fühlt.

Ar. Er wird seinen Lohn auch einst dafür kriegen, denn wely dem Geizhals, der nicht in seine Tasche greift, wenn wir andern hungrig und durstig sind, derley Sünden werden in dieser und jener Welt schwerlich verzogen. Und was hat der Narr am Ende darvon? eine Schaufel voll Erde; seine Kinder tanzen auf seinem Grab; und mit seinem ganzen Reichthum gehen sie um, als hätten sie Nußschalen unter den Händen. Gewiß der Geiz ist eine unglükliche Affektion, er sammelt für die Verschwendung, er hungert und dürstet für Fraß und Völlerey lachender Erben.— Wohl uns, Bruder, daß wir nicht kapabel sind derley Thorheiten zu begehen.

Kr. Wohl wahr! lieber Andres. Wer mit wenigem zufrieden ist, lebt glüklicher als ein König. Wenn man nur waker arbeitet, und seine Geschäfte mit gehöriger Polyzey betreibt, so geht alles gut. Ich werde es mein Lebtag nicht vergeßen, was ich einst von Doctor Faust sel. in seiner Komedie gehört habe. Das Leben, hat er gesagt, gleicht einem Spinngewebe, kannst du was darin fangen, desto beßer; bekommst du nichts, so laure, bis du was kriegst

Ar. O das ist eine verdammt schöne Szienz! die will ich mir ins Hirn schreiben. — Aber horch, hats nicht ein Uhr geschlagen; wir wollen nach Hause, meine Annelise wird ohnehin langweilen, sie förchtet sich vor dem Gewitter gar unmenschlich. Gott lob, das Gewölk hat sich Seewerts verzogen; schau wie dort die Sternen wieder flimmern. Komm, laß uns gehen, wo hast dein Gewehr?

Kr.

Kr. Narr, ich hab schon seit drey Wochen keines auf die Wache genommen, es steht im Versaz, bis beßere Zeiten kommen.

Ar. Aber was sagt der Oberistwachtmeister dazu?

Kr. O, der kommt meistens in einer sehr guten Laune auf die Wache, und dann nimmt ers nicht so genau. Schau da hab ich einen Besenstil, den steck ich der Länge nach unter den Mantel, und du würdest schwören, ich hätte das schreklichste Feuerrohr unter dem Arm. Begegnet mir ein Nachtbub oder so ein Trunkenbold, so schlag ich an, und wenn er sich nicht bey Zeiten flüchtet, so schieß ich ihn übern Hauffen.

Ar. Bravo, der wurde überpürzeln — Komm izt mit deinem Modegewehr, wir wollen noch einen Schnapps nehmen bey der Frau Dopbide, sie wird wohl noch wach seyn, denn die Matrosen haben dort ihr Zechgelag.

Es wird zum Kauf angetragen.

Ein junger Elsaßer Wachtelhund von der besten Art, groß und schön, mit einer scharf riechenden Nase, der gut sucht, arretirt, und raportirt, um einen billigen Preis. — Auch ein junger Jagdhund von sehr guter Zucht und Art.

Eine flache, schildkröttene Tabaksdose mit Gold eingelegt.
Vier Fach gute Granaten.
Ein paar silberne Schuschnallen nach iziger Mode.
Jemand hat 50 bis 60 Mäß Aepfel zu verkauffen.

Es wird zu Kaufen verlangt.

Eine große Stockuhr.
Eine noch gute Mattraze.
Ein Pflaumbett sammt andern Bettstücken.
Ein mittelmäßiger Spiegel.